

## Predigt über Psalm 8

in der Abendandacht anlässlich der Rüstzeit  
"Die digitale Revolution gestalten - eine evangelische Perspektive"  
am 15. März 2019 in der Kapelle des Martin-Niemöller-Hauses

---

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,  
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!  
Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge  
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.  
Wenn ich sehe, die Himmel, deiner Finger Werk,  
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:  
Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?  
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,  
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.  
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,  
alles hast du unter seine Füße getan:  
Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,  
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer  
und alles, was die Meere durchzieht.  
Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Liebe Schwestern und Brüder,

ein abendlicher Psalm, der uns hier unter der laufenden Nummer 8 begegnet. Von der Betrachtung des nächtlichen Himmels ist die Rede, von Mond und Sternen. Weisheitliches Fragen taucht auf, existentielles Betrachten, was ist der Mensch und des Menschen Kind? Die immer weitergehende Entwicklung von Generation zu Generation kommt in den Blick, Grundsätzliches des Lebens wird hineingenommen in die aktuelle Anbetung. Es ist pures Gebet. Sprechen zu Gott. So, wie wir es heute eigentlich kaum mehr können oder wollen oder uns dabei genießen. Und doch lockt uns dieser Psalm, die Worte sind unglaublich klar und schön, klärend und entlastend. Wollte man auf das eigene Sprechen dieses Psalms verzichten, es wäre wie ein "aus dem Gleichgewicht des Lebens fallen", ein Verlieren der Grundkonstanten von Gott und Mensch und Welt.

Der 8. Psalm bestimmt den Wert jedes Menschen grundsätzlich gleich er, siedelt ihn in und über der Welt an und zugleich vor und unter Gott. Der Mensch ist frei der Welt gegenüber, er ist ein Herrscher, aber der Herrscher des Menschen ist darüber angesiedelt, das ist Gott. Dies ist der immer und zu allen Zeiten gegebene Rahmen des Menschen, wenn er glaubt. Unser Problem ist natürlich dieser Glaube. Wir haben ihn nicht mehr wirklich. Da hat sich ein

Bazillus des Egalseins eingenistet. Wir beschließen nicht mehr mit Gott unseren Tag, sondern mit unserem Smartphone. Doch so, wie wenn wir uns ein sorgenloses Leben im Reichtum vorstellen und meinen, wir müßten dann nicht mehr an dieser Welt arbeiten und uns lebenslang einsetzen, so zieht nun im Aufgeben des Glaubens der Abstieg des Menschlichen bei uns ein.

In Psalm 8 wird eine Begrenzung der menschlichen Freiheit durch Gott gegeben. Eine Erfahrung der Geschichte ist ja, daß es immer Menschen gibt, die sich durch keine Ethik, eingrenzen lassen, die immer das Machbare machen. Ihr Handeln, so können wir dann sagen, ist nicht nur unethisch, es ist auch gottlos. Gott ist der Begrenzer des Menschen, oder genauer gesagt: Gelebter Glaube schränkt immer meine Macht ein. Wenn ich spreche: Herr, unser Herrscher, dann ist damit klar: Mein Herrscher ist Gott und nicht ich selber oder andere Menschen. Es gibt eine über uns stehende Macht und Instanz. Dabei ist heutzutage völlig klar, daß diese übergeordnete Stellung von Gott nach Zuschreibungen verlangt, also: Worin ist Gott größer, was ist sein Wille? Diese müssen diskutiert und gesucht werden, das heißt ja Theologie treiben. Und das ist ein offener Prozeß, eine rationale und transparent zu gestaltende Aufgabe. Die Bibel, oder genauer, Gottes Wort ist angewiesen auf Gespräch und Interpretation, dazu dient die Gemeinde oder Rüstzeiten wie diese.

Aber daß Gott höher steht und man ihn nicht einfach menschlich vermarkten und tiefer setzen kann, das gilt nach Psalm 8 für alle Zeiten, darin ist eine Wahrheit gegeben. Und diese Wahrheit ist sehr hilfreich, sie ist lebensentscheidend. Sie gilt es anzuerkennen, auszudeuten und auf Lebenssituationen anzuwenden. Mit Psalm 8 haben wir eine sehr späte, sehr reflektierte und dadurch aber auch sehr klare Aussage: Herr, unser Herrscher. Damit ist Glaube gesetzt. Und davon hängt alles ab.

Glaubst du, so hast du, glaubst du nicht, so hast du nicht, sagt Martin Luther in der Freiheit eines Christenmenschen. Wir dürfen das nicht moralisch verstehen, so als wollten wir damit anderen die Wahrheit erzwingen oder sie ihnen wie einen nassen Waschlappen um die Ohren hauen. Das ist erklärend gesagt: Ein Christenmensch glaubt. Er kann mit Psalm 8 sprechen: Herr, unser Herrscher. Und das ist hilfreich gesagt: Er ist dadurch in ein Gottesverhältnis gesetzt, in dem Gott größer ist als er und er selber nur etwas weniger groß ist als Gott. Er hat die potentielle Freiheit gegenüber der Welt und alles, was darinnen ist.

Nicht, daß er daraus etwas ableiten könnte im Sinne von: Ich kann mit Bäumen oder Tieren machen was ich will. Wiederum: Diese Aussage ist nicht ethisch gemeint, sondern grundsätzlich. Ich habe die Macht darüber. Wir merken heute mehr denn je die Schwere der Aufgabe, die Bürde, die Folgen dieser menschlichen Freiheit. Wir diskutieren ja, ob und wo der Wolf Beute machen darf, ob und wie Tiere zu halten sind und wo und wie der Wald wachsen soll.

In Psalm 8 wird ehrlich gesagt: Du Mensch, und zwar jeder Mensch, untereinander gleich, hast darüber potentiell die Macht. Du bist in und über die Welt Herrscher, der Verantwortliche. Aber über dir aber steht Gott. Deshalb frag, was Gottes Wille ist, der ist deinem immer übergeordnet. Gott ist in deinem Tun immer dabei, in deinem Suchen, in deinem Forschen.

Zu ihm wendest du dich abends, nicht nur in deiner Freude, in deiner Begeisterung über den gelungenen Tag, sondern auch in deiner Daseinsnot, in deinen Zweifeln, wenn die Nacht kommt. Denn er denkt an dich und an deine Zukunft: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

Und da sind wir wieder ganz am Anfang unserer abendlichen Besinnung über Psalm 8. Wir müssen leben mit der Würde und mit der Bürde des Menschseins. Leben mit der gestalterischen Freiheit, leben mit den sich einstellenden Folgen, auch denen, mit denen wir nicht rechnen. Leben auf diesem wunderschönen Stern Erde, leben, trotz aller Fortschritte, als potentiell zu jedem Zeitpunkt sterbliche Menschen. Es tut einfach gut, den Tag abschließen zu können mit dem Beten des 8. Psalms.

Sich über das Erreichte zu freuen und das Nichterreichte in Gottes Hand zurückgeben, wenn die Nacht kommt. Die Nacht, die zum Tag gehört wie der Tod zum Leben, wie die Schrecken zur Schönheit, wie der Schlaf zum aktiven Tätigsein. Bei allen Entwicklungen unseres Fortschreitens muß immer auch dieses Leben gelebt werden, so daß wir daran nicht irre werden. Die Zunahme der psychischen Erkrankungen in unserer Gegenwart mahnt uns. Bei allen Steigerungen der Intensivität des Erlebens müssen wir abends getrost die Augen zu machen und unser Leben und diese Welt aus der Hand geben können. Das ist eine Bedingung von Gesundheit und Leben. Und das geht, da bin ich mir sicher, auch wenn ich es selber nicht immer lebe, nur mit Gott.

Martin Luther hat gesagt: Je mehr ich arbeite, desto mehr muß ich beten. Er meinte damit nicht das mittelalterliche Ora et Labora, sondern das gleichzeitige Arbeiten und Beten. Er will beides noch stärker machen, noch intensivieren. Heute möchte ich sagen: Je mehr wir uns digitalisieren, desto mehr müssen wir uns theologisieren. Je mehr unsere Zukunft von Künstlicher Intelligenz und ihren Erscheinungsformen gestaltet wird, desto mehr müssen wir unser Leben von Gott her gestalten. Nicht das eine gegen das andere ausspielen, sondern je mehr desto mehr.

Wenn wir heute an der Schwelle zur vierten evolutionären menschlichen Epoche stehen und sie bereits überschreiten - nach der Sprache, der Schrift und dem Buchdruck nun die Digitalisierung im umfassenden Sinne - um so mehr müssen wir achtgeben, Gott mitzunehmen. Wobei wir Gott ja nicht verlieren können, er ist da. Aber indem wir unseren Glauben nicht mehr ernst nehmen oder diesen Glauben nicht transformieren in die neuen Lebensformen, wird Gott von uns nicht mehr wahrgenommen, dann haben wir ihn verloren. Wir können Gott nicht durch unsere Computer oder Zusatzstoffe ersetzen, ebenso wenig wie wir diese Welt durch die künstliche Welt ersetzen könnten.

Wie schön, wie wunderbar, wenn wir diesen Tag im Glauben beschließen. Wenn wir beten, unser Herz unserem Herrscher anvertrauen. Wenn wir fest auf Gott hoffen, daß er uns morgen neu erwecken, auferwecken wird. Wenn wir sprechen können mit dem Beter des 8. Psalms: Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen. Amen.